

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 35 (1994)
Heft: 13

Artikel: Der Europa-Plöetz : das grosse Buch über den kleinen Kontinent
Autor: Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das grosse Buch über den kleinen Kontinent

Der Europa-Ploetz

Michael Brückner (Hauptautor), Roland Maier, Andrea Przyklenk: Der Europa-Ploetz. Basiswissen über das Europa von heute. Verlag Ploetz, Freiburg (D), 1993, 464 Seiten, Fr. 68.–.

Eigentlich verrät es schon der Umfang: Das Buch ist eine Kombination von darlegender Lektüre und Nachschlagewerk, und bei einer solchen Mischung stellt sich immer die Frage, wie man herangeht. Ich selber habe es so gehalten, dass ich zunächst nach meinem Gutdünken ein paar Kapitel las und mich dann vom Register zum probeweisen Einstieg da und dort inspirieren liess. Und weil schon das genügend Anlass bot, mir Gedanken zu machen, begnügte ich mich damit. Manches lasse ich ungeschaut gelten, und von vielem verstehe ich so-wieso nichts. (Das ist keine grosse Beichte, sondern eine kleine Einführung in die Beschaffenheit normaler Rezensenten.)

Fragwürdige Ostbegrenzung

Michael Brückner ist als Autor zur Europroblematik ein wiederholter Gast im «zeitbild» gewesen. Seine Beiträge mit Sinn für Proportionen und durchdrungen von Vernunft waren direkt ein Trost in der Schweiz nach 1992, als der Gehässigkeitswettkampf zwischen volkstümelnder Dummheit und snobistischer Dummlichkeit sich auslebte, mit wenig dazwischen und noch weniger ausserhalb. Aber ohnehin: Ein Werk von Michael Brückner muss ein Werk von Güte sein.

Dieses Wissen allerdings habe ich auch gebraucht, um das Buch nach dem ersten Augenschein nicht gleich wieder zurückzulegen. Umschlag, Vorwort, Begleittext vom Verlag: Ach ja, ach nee.

Eine Skizze auf dem Umschlag zeigt Europa im Umriss. Östliche Begrenzung als eine gerade Linie ungefähr vom Nordkap nach Istanbul, ebenso willkürlich wie dezidiert. So hat das Politbild die Geographie und ihre kulturelle Füllung verabschiedet.

Immerhin schliesst der Scherenschnitt grosso modo die osteuropäischen Länder samt Baltikum ein, und für manche

ist das schon zu viel. In ihrem Vorwort schreibt Catherine Lalumière, Generalsekretärin des Europarates: «Es ist ihre (der Europäischen Gemeinschaft) Aufgabe, nicht zugunsten ihrer geographischen Erweiterung auf ihre inhaltliche Vertiefung und Integration nach innen zu verzichten.» Der Satz ist nur dann zu beanstanden, wenn er die Implikation enthält: Der Osten soll draussen bleiben, um den westlichen Fortschritt nicht zu stören. Bloss: Was könnte die Meinung denn sonst sein?

Der Ausgewogenheit zuliebe ist anzufügen, dass diesem einen Satz eine Mehrzahl äusserst wohlwollender Sätze gegenübersteht. Das Mittun des Ostens in KSZE und Europarat wird sehr gewünscht und sehr gelobt. Die Osteuropäer also sind überall willkommen. Ausser dort, wo es um die Wurst geht.

Westöstliche Kommunikationsstörungen

Auf der hinteren Umschlagseite spricht der Verleger vom Europa «seit der Öffnung der Grenzen» und umreisst die daraus resultierende Fragestellung unter (wenig) anderem so: «Wie «europareif» sind jene Länder, über deren Aufnahme in die EG in den nächsten Jahren entschieden wird?» Der Europa-Ploetz gebe darüber Auskunft.

Das stimmt dann nicht, zum grossen Glück. Die geschichtlichen und zeitgenössischen Länderanalysen, die den Ländern des ehemaligen Sowjetlagers gewidmet sind, vermitteln einfach anhand Wissenswertes. Ob das der Leser als Auskunft über Europareife verstehen will, bleibt ihm anheimgestellt, aber die vormundschaftlich arrogante Fragestellung wird ihm nicht aufgedrängt.

Es trifft zu, dass der Verlag in seiner Ankündigung den Ausdruck «europareif» selber in Anführungszeichen setzt, aber die damit angebotene Beschwichtigung verschmähe ich. Sie ist soviel wert wie sonst etwa der ausgelagte Einleitungssatz «du darfst mich jetzt nicht falsch verstehen, wenn ...». Er dient dazu, eine voll beabsichtigte Impertinenz vorsorglich einzukleiden, und erübrigt gerade dadurch jede Unschuldsvormutung. Auf diese Art reden westeuro-

Östliche Begrenzung als eine gerade Linie ungefähr vom Nordkap nach Istanbul ist ebenso willkürlich wie dezidiert. So hat das Politbild die Geographie und ihre kulturelle Füllung verabschiedet.

Vielleicht lässt die christliche Tugend, die Demut, sich im Marketingkurs regenerieren, denn sie ist Bestandteil der Kommunikationstauglichkeit, und ohne sie gibt es keine Europareife.

Der Westen ist mit seinem Modell sicherlich tonangebend; ob er auch der Schrittmacher ist, wird die Zukunft zeigen.

päische Politiker und Geschäftsleute (jene wenigstens, die im ständig breiter werdenden Überlappungsgebiet der beiden Kategorien anzutreffen sind) mit ihren östlichen Kollegen und wundern sich dann womöglich noch über deren Empfindlichkeit. Erst wenn der Osteuropäer, meist fünfsprachig oder so, sich seinerseits darüber wundert, dass ein HM + BE (Halbe Muttersprache plus Business English) sich anschickt, ihm die Reifeprüfung seines Europäertums abzunehmen, erst dann werden unsere westlichen Examinatoren selber zu Mimosen; am wehleidigsten ist allemal der Rüpel.

Es gibt eine angeblich christliche Tugend, die Demut. Das Abendland hat sie verlernt. Aber vielleicht lässt sie sich im Marketingkurs regenerieren, denn sie ist Bestandteil der Kommunikationstauglichkeit, und ohne sie gibt es keine Europareife.

Schmelztiegel Europa

Soviel zu dem, was den Buchtext nur umkleidet und einleitet, nicht aber ausmacht. Seine Güte besteht keineswegs zuletzt darin, dass er Europa nicht mit der EU verwechselt, weder im Prinzip noch in der Gewichtung; damit zu tun hat auch der Umfang.

«Paneuropa — älter als die EG» lautet das sympathische Stichwort zur historischen Einleitung über den europäischen Gedanken und seine Fleischwerdungen im 20. Jahrhundert. Natürlich wird die Progression Richtung EU gesehen, aber doch im vorhandenen Bewusstsein, dass eine gesamteuropäische Problematik auch gesamteuropäisch anzugehen ist.

Bei dieser Gelegenheit: Der Westen ist mit seinem Modell sicherlich tonangebend; ob er auch der Schrittmacher ist, wird die Zukunft zeigen. Der tatsächlich entfesselte Osten ist schon kräftiger über uns eingebrochen, als wir zunächst wahrgenommen haben, und ungeplante Umwandlungen finden auch bei uns statt. An den schlimmsten Erscheinungen merken wir es zuerst und reagieren partiell. Man kann das, was in einem Tiegel zusammengeflossen ist, zwar noch nach seinen Bestandteilen definieren, aber schon nicht mehr trennen. Es

gibt eine Verwestlichung des Ostens, es gibt eine Veröstlichung des Westens, und es gibt noch mehr, was daraus geworden ist und wird, egal, welcher Herkunftsrichtung es sei. Der Kontinent ist in seiner neuen Dimension, mit seinen Menschen, deren Taten und Untaten, bereits eine Tatsache, ob sie uns nun passt oder nicht.

Länderkatalogisierung als Notbehelf

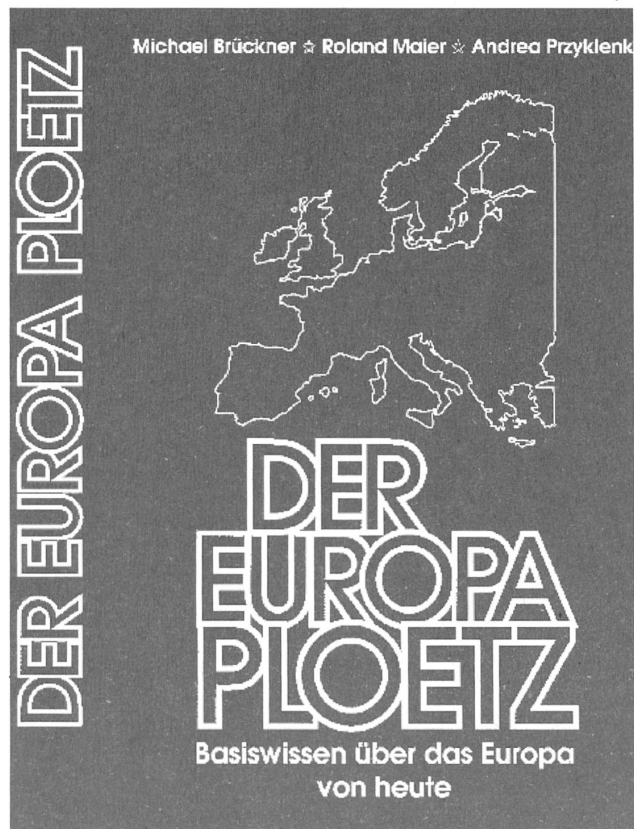
Zurück zum Buch. Nach der ausführlichen geschichtlichen Schilderung der Zusammenschlüsse zum Zusammenschluss folgt das grosse Mosaik gemäss dem Untertitel «Basiswissen über das Europa von heute». Da gibt es kürzere oder längere Auskünfte über Vereinigungen und Vereinbarungen, über Strukturen und Reglemente, über das, was international funktioniert oder funktionieren soll. Die Präsentation ist unterschiedlich, aufsatzartig oder erweitert lexikographisch, manchmal doppelt.

Das besondere Interesse freilich gilt der Bestandesaufnahme nach Ländern und Ländergruppen. Sie überschreitet die Demarkationslinie der Euroverkürzer und berücksichtigt also tatsächlich das Europa von heute, einschliesslich der europäischen GUS-Staaten.

Wenn es um die Vorstellung der neuen oder neu wahrgenommenen Einheiten

Geographisch ist dieser Kontinent wenig, ein zerfranter asiatischer Wurmfortsatz. Das, was Europa ausmacht, das ist das Europa des Geistes.

Die Umschlagseite des neuen Buches über Europa



geht, ist das Bedürfnis des Lesers nach Charakterisierung und Einteilung sicher gross. Man muss es befriedigen, und man kann es unmöglich tun, ohne die Problematik des Unterfangens sichtbar werden zu lassen. Notgedrungen passiert das auch hier.

Von Sonderfällen und Problemfällen

Beim Kapitel «Die Warteliste der EG» ist der Osten nicht dabei, und das Stichwort «Wiedervereinigung mit Europa» bezieht sich auf — Schweden. Abgesehen davon, dass sich Schweden schon bisher weder in Amerika, noch in Asien, Afrika oder Australien befunden hat. Die Schweiz wiederum steht am Schalter für ein Billett nach Brüssel an, obwohl sie (oder ihr «Souverän», falls so etwas denn ernst zu nehmen wäre) darauf weniger erpicht ist als irgend ein osteuropäisches Land.

Osteuropa fängt an, wo es um «die Sonderfälle» geht, denn da ist ausgesucht Bulgarien dabei, nach Island, Andorra, Liechtenstein und Monaco. Nein, Malta nicht, denn dieses wird auf der «Warteliste» geführt, eben wie die Schweiz, Insel zu Insel im Sinne der Politpoetiker. Aber warum bei FLplus noch Bulgarien und — wenn schon, denn schon — nicht auch wenigstens Rum...?

Moment! Rumänien ist doch unbestrittenerweise ein Problemfall, und dafür ist ein eigenes Kapitel reserviert. Aber vorher kommen noch «die neuen Demokratien», nämlich Tschechien/Slowakei, Ungarn und Polen. Wie Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei. Nun ja, zu sehr darf ich da nicht schnöden, denn spontan hätte ich auf die Frage nach den neuen Demokratien wohl auch diese drei genannt. Aber man darf sich die Sache noch überlegen, und dann vermisse ich doch Estland, Lettland und Litauen, jene drei.

Man findet sie — einsichtig genug — bei den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, aber damit auch bei den «Problemfällen», die von Jugoslawien angeführt werden. Die verpatzten Charakteristiken der Einteilung sind um so ärgerlicher, als der Text über die ehemalige UdSSR gut ist, manchmal exemplarisch gut. Zum Ende der Sowjetunion: Im Dezember 1991 «war damit ein Staat aufgelöst worden, der als Hort der sozialistischen Revolution (...) und als Modell einer alternativen Gesellschaft lange Zeit eine immense Anziehungskraft auf (...) Intellektuelle in Westeuropa (...) ausgeübt hatte. Das der Sowjetunion war ebenso der Schlussstrich unter die Nachkriegsepoche (...) wie auch das Eingeständnis des Scheiterns der Politik der Umgestaltung, der Perestrojka, die wider Willen mit zur Mobilisierung jener

nationalen Kräfte beigetragen hatte, gegenüber denen sich schliesslich alle Bemühungen Gorbatschows um den Erhalt des Gesamtstaates als aussichtslos erwiesen». So wird das Nötige einleitend kurz und treffend gesagt.

Die Faktoren der Krisenauslösung und Krisenverlängerung sind strukturell, national, politisch und wirtschaftlich gut skizziert, wenn auch ohne Erwähnung der präzedenzlosen Naturverwüstung. Die Katastrophe von Tschernobyl (sogar bloss politisch der zeitliche Hauptanlass für die ganze Wende) wird als Impuls weissrussischer Reformen vermerkt.

Das Europa des Geistes

Ansonsten kann man bei der Präsentation der fraglichen Länder nur lernen, und das in einer plausiblen Gewichtung. Das gilt insbesondere vom Baltikum (gesamthaft wie auch separat) und von der Ukraine. Was die Russische Föderation angeht, ist sie einfach viel zu gross, um proportional berücksichtigt werden zu können, und der Kurzbeschrieb hat genügend Meriten, die Lücken verzeihlich erscheinen zu lassen. Ein See ist alleweil leichter zu charakterisieren als ein Ozean.

Das ist mir in diesem Buch sehr stark aufgefallen, und zwar bei der Beschreibung westeuropäischer Zwergstaaten. In der Beschränkung zeigt sich hier nicht nur der Meister, sondern auch der Liebhaber. Hier, bei den folkloristischen Miniaturen, kommt plötzlich das Gespür für europäische Kultur mit ihren reichen aussereuropäischen Bezügen zur Geltung, und hier erscheint sie plötzlich als das, was sie ist, als die eigentliche Verbindung menschlichen Gemeinschaftslebens. Natürlich gilt das auch von Grossgebilden, die man wirtschaftsstatistisch erfasst und essentiell verpasst. Das ist allgemein wahr und für Europa schon gar. Denn geographisch ist dieser Kontinent wenig, ein zerfranter asiatischer Wurmfortsatz. Das, was Europa ausmacht, das ist das Europa des Geistes. Mitsamt dem Europa des Marktes; warum nicht? Nur: Wenn es auf das Europa des koordinierten Business reduziert wird, nimmt es die fatale Form der beschleunigten Vergänglichkeit an. Mit ihm verhält es sich wie mit dem Computer, auf dem ich schreibe: gestern erst in und morgen schon out. Uns Europäern sollte Europa dafür zu gut sein.

Christian Brügger ■